

„Wohnen ist so ein ganzheitliches Bedürfnis!“

Interview mit Bernadette und Philipp, die zweieinhalb Jahre in Freiburg nach einer Wohnung gesucht haben



Philipp und Bernadette

Stühlinger MAGAZIN: Liebe Berna, lieber Philipp, heute sitzen wir in eurer schönen Wohnung in der Wiehre zum Gespräch zusammen. Aber bis ihr hier vor ungefähr einem halben Jahr mit euren drei Kindern einziehen konntet, war es ein langer und steiniger Weg. Ihr habt euch bereit erklärt, von eurer mitunter sehr verzweifelten Wohnungssuche zu berichten. Was waren eure Erfahrungen in den vergangenen drei Jahren?

Philipp: So richtig intensiv angefangen zu suchen haben wir, als unsere Tochter und unser erster Sohn auf der Welt waren. Bis dahin hatten wir noch genügend Platz in unserer alten 3-Zimmer-Wohnung im Stühlinger. Wir haben in der Folge alles versucht, was man versuchen kann: insgesamt hatten wir Kontakt zu fünf Maklern, waren auf allen Portalen registriert, haben es über homeswapping (Wohnungstausch) probiert und natürlich allen Leuten, die wir kennen, von unserer Suche erzählt. Wir haben unser Netzwerk ausgebaut und unser Anliegen gestreut, gestreut, gestreut - Letztendlich hat es dann mit dieser Wohnung hier über eine Arbeitskollegin geklappt. Sie war auch schon lange auf der Suche und hatte dann zeitgleich Zusagen für zwei Wohnungen bekommen. Sie hat uns diese hier daraufhin vermittelt.

Berna: Wir mussten dann damals einen Monat lang doppelt zahlen, denn dass es zeitlich so ganz genau passt, ist eigentlich selten.

Ein Monat ist aber eigentlich schon eher die Ausnahme. Die meisten der uns bekannten Leidensgenossen mussten bis zu 3 Monaten doppelt bezahlen.

Jetzt wohnen wir hier seit einem halben Jahr, sind quasi gleichzeitig mit der Geburt unseres zweiten Sohnes hier eingezogen.

Unsere Vormieterin hatte ein Kind und zwei Hunde und hat uns berichtet, dass Hunde bei der Wohnungssuche kein so großes Problem sind wie Kinder.

Philipp: Dazu fällt mir eine Anekdote von unserer Wohnungssuche ein: Für eine andere Wohnung in der Wiehre waren wir in die engere Auswahl gekommen, sehr schön, sogar mit einem kleinen Garten. Letztendlich bekamen wir dann doch eine Absage mit der Begründung, ein Kind zu viel zu haben.

Stühlinger MAGAZIN: Das ist unglaublich. Wie viele Wohnungen oder Häuser habt ihr insgesamt besichtigt in den zweieinhalb Jahren?

Philipp Kolb: Insgesamt hatten wir ca. 70 Wohnungen bzw. Häuser kontaktiert. Vor Ort besichtigt haben wir davon ungefähr die Hälfte. Obwohl es eigentlich kaum für uns passende Angebote gab, haben wir uns trotzdem alles Mögliche angeschaut, man weiß ja nie. Von diesen Objekten kamen aber tatsächlich nur drei ernsthaft in Frage, das Meiste ist in den Anzeigen einfach maßlos geschönt worden. 5-Zimmer-Wohnungen ohne Haken sind eine Rarität. Im Umland gibt es kaum bessere Angebote und auch die Infrastruktur mit drei Kindern zu wechseln ist sehr aufwändig. Hier können wir alles mit dem Rad machen, haben kurze Wege, Familie und Bekannte. Zwischendurch haben wir sogar auch überlegt, doch ein Haus zu kaufen. Allerdings sind die Preise so horrend, dass man eigentlich keine Chance hat, zu kaufen, wenn man wie wir kein Eigenkapital hat, studiert und erst spät angefangen hat, Geld zu verdienen. Für ein eigenes Objekt muss man reich sein und gut rechnen können.

Stühlinger MAGAZIN: Wie laufen die Wohnungsbesichtigungen ab?

Berna: Es sind meistens sehr viele Menschen bei einer Besichtigung. Manche kommen da schon mit professionellen Bewerbungsmappen an, um ihre Chancen auf eine Zusage zu erhöhen. In Gundelfingen haben wir eine Wohnung mit ungefähr siebzig anderen Menschen zusammen besichtigt. Wir wurden von Vermietern auch nach unseren Arbeitsverhältnissen gefragt, nämlich ob diese befristet wären. Oder bei einer anderen Besichtigung war schon ersichtlich, dass ich mit unserem dritten Kind schwanger war. Das hat der Vermieter dann als „zweieinhalb“ Kinder auf seiner Liste vermerkt.

Stühlinger MAGAZIN: Wie fühlt man sich in einer solchen Situation? Mit dem Wissen, unbedingt eine größere Wohnung finden zu müssen und überhaupt keine Möglichkeiten in Freiburg zu sehen?

Philipp: Es war eine bedrückende Situation. Wir hatten das Gefühl, Familien werden aus der Stadt gedrängt. Zwischenzeitlich überlegten wir sogar, ins Ausland zu gehen, da das bei mir beruflich eine Option sein könnte.

Dazu kam nach zweieinhalb Jahren auch ein Gefühl der Resignation, bzw. die Einsicht, du musst wohl nehmen, was du kriegst. Denn sonst kriegste nix! Wir haben zwei Einkommen, konnten auf privilegiertem Niveau suchen und merkten trotzdem: wir können es mit drei Kindern nicht zahlen. Dazu muss man sagen, dass unser Budget für die Miete bei ca. 1800 Euro liegt. Und das kann nicht sein. Wohnen soll keine Not sein. Leider sind wir weit davon entfernt das zu ändern, der Markt wird immer teurer.

Während unserer Suche wurde alles im Stadtteil negativ für mich, die Stadt war wie ein Gegner, der mir alles abzwingt. Ich habe immer mehr Zweifel an allem bekommen. Die Liebe zur Stadt kehrt nun glücklicherweise langsam wieder zurück.

Stühlinger MAGAZIN: Ihr habt zweieinhalb Jahre durchgehalten, bis ihr das Richtige für euch gefunden habt. Was würdet ihr anderen, die auf der Suche sind, raten?

Philipp: Es stimmt, unsere Suche ist ein Schaustück fürs Durchhalten. Aber das hat keinen Vorbildcharakter. Jeder muss selbst entscheiden und spüren, wie lange er eine ungewisse Situation noch aushalten kann.

Kontakte sind das A und O.

Stühlinger MAGAZIN: Was läuft falsch auf dem Freiburger Wohnungsmarkt?

Philipp: Es gibt ein immenses Wohnraumproblem, dazu kommt ein Missmanagement, was bestehenden Wohnraum angeht. Das wird deutlich, wenn man sich den Leerstand in Freiburg an-

schaut. Zudem besteht ein maximaler Monetarisierungswille. Eine 5-Zimmer-Wohnung wird mit Nebenkosten für ca. eine Million zum Kauf angeboten. 5-Zimmer-Wohnungen aus dem alten Freiburger Bestand sind sowieso eine Rarität auf dem freien Markt, auch da diese oft als WGs angeboten werden, um noch mehr Geld rauszuschlagen. Das ist nicht familienfreundlich. Wohnungen mit vier Zimmern sind oft in schlechtem Zustand, da sie nicht so gewinnbringend sind wie kleinere Wohnungen. Das Standardangebot bei Neubauten in Freiburg lautet sowieso: Maximal vier Zimmer, Wohnküche, zwei mittlere Zimmer, ein Minizimmer, maximal 120 Quadratmeter. Und das ab 1400 Euro kalt. Das ist Gewinnmaximierung. Deutlich wird es beispielsweise am Güterbahnhof. Dort herrscht eine unverhältnismäßige Aufteilung. Pro Einheit gibt es eine 4-Zimmer-Wohnung, der Rest besteht aus 1-3-Zimmer-Wohnungen. Aus unserer Sicht gesprochen braucht es mehr große Wohnungen, die bezahlbar sind. Das Wohngefühl ist direkt mit der Lebensqualität verknüpft und muss einen sehr hohen Stellenwert haben. Familien brauchen einfach mehr Platz und haben aber gleichzeitig eine größere finanzielle Belastung als Singles oder Paare. Wir sind damit die am wenigsten interessante Gruppe für gewinnorientierte Vermieter. Familien müssen hier mehr unterstützt werden.

Stühlinger MAGAZIN: Was ist eure Meinung zum geplanten neuen Stadtteil Dietenbach?

Philipp: Mit einem neuen Stadtteil für bezahlbaren Wohnraum kann der Markt stadtübergreifend entlastet werden. Die Stadt existiert wegen ihren Bürgern und für ihre Bürger, also muss die Stadt diesen Stadtteil bauen, weil damit ein Grundbedürfnis gedeckt werden soll. Ein anderer wichtiger Punkt für Familien ist die Infrastruktur; da ist ein Stadtteil natürlich immer besser als ein simples Schließen von Baulücken, da alle Kapazitäten erhöht werden, nicht nur der „Stauraum“.

Stühlinger MAGAZIN: Vielen Dank für das Interview. Wir vom Stühlinger MAGAZIN wünschen euch und euren Kindern eine weiterhin gute und glückliche Zeit im neuen Zuhause.

Nora Bayer